

Jürgen Henkys/Friedrich Schweitzer

Eine Geschichte, die weiter zurückreicht

Ost- und westdeutsche Katechetik und Religionspädagogik 1945 bis 1990 als Teil einer längeren gemeinsamen Geschichte

"Wir können die Lasten des Einigungsprozesses nur verstehen, wenn wir uns einer Geschichte erinnern, die weiter zurückreicht als unsere individuellen Biographien", so Richard Schröder im Jahre 1997 über Fragen der deutschen Nationwerdung¹. Er denkt dabei an die "Kriegsfolgelasten", die beide Teile Deutschlands und nun das ganze Deutschland gemeinsam zu tragen und abzutragen haben. Im folgenden wollen wir seinen Impuls erweitern und fragen, wie sich die religionspädagogischen und katechetischen Entwicklungen zwischen 1945 und 1990 als Teil einer längeren gemeinsamen Geschichte verstehen lassen.

Die parallelen Beschreibungen von A. LESCHINSKY und G. KLUCHERT führen zu dem - durchaus überraschenden - Befund, daß sich im Osten und Westen parallele Grundbewegungen einer zunehmenden Öffnung hinsichtlich der Situation der Kinder und Jugendlichen sowie von Kultur und Gesellschaft allgemein konstatieren lassen. Für diese Parallelität gibt es gewiß Erklärungen im fraglichen Zeitraum selbst - etwa im Blick auf erstaunlich gemeinsame Veränderungen bei den Jugendlichen², im Blick auf gerade im kirchlichen Raum weiterhin bestehende Wechselbeziehungen und Kooperationsverhältnisse sowie die unmittelbare gemeinsame Vorgeschichte im Nationalsozialismus und dessen Verarbeitung. Es ist jedoch auch zu fragen, ob die Gründe für die beobachtete Parallelität nicht auch in einer weiterreichenden Vorgeschichte zu sehen sind - einer Vorgeschichte, die mindestens bis zur Aufklärung zurückreicht und die mit ihrer Dynamik die Entwicklung von Religionspädagogik bis heute bestimmt.

Aus Raumgründen sowie angesichts der Forschungslage können solche - möglichen - Gründe für die beobachtete Parallelität hier nur in Form von Fragen benannt werden. Der nachfolgende Dialog will Aufmerksamkeit für entsprechende Fragen schaffen und soll Impulse geben für weitere historische und systematische Untersuchungen.

Friedrich Schweitzer: M. E. wird noch viel zu wenig beachtet, daß in der Zeit nach 1945 in beiden Teilen Deutschlands in vieler Hinsicht auf die Katechetik des 19. Jahrhunderts zurückgegriffen wurde. Die Grundlinien

¹ Die Zeit 18 v. 25.4.97, 3.

² Vgl. als Überblick J. HENKYS/F. SCHWEITZER: Atheismus - Religion - Indifferenz. Zur Situation der Jugend in beiden Teilen Deutschlands vor und nach dem Fall der Mauer. In: Pastoraltheologie 85 (1996), S. 490-507.

der Entwürfe von O. HAMMELSBECK und H. KITTEL, aber doch wohl auch von W. ZIMMERMANN und W. BALTIN lassen sich auch dann als Fortsetzung dieser Katechetik interpretieren, wenn diese Autoren selbst dies nicht so sehen wollten oder es zumindest nicht in den Vordergrund gestellt haben.

Von den eigenen Äußerungen sowie von den Selbstzuordnungen der genannten Vertreter von Katechetik und Evangelischer Unterweisung her liegt es bekanntlich näher, auf die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts als die entscheidende Entstehungszeit der entsprechenden Auffassungen hinzuweisen. Gewiß sind die maßgeblichen Veröffentlichungen von O. HAMMELSBECK³ sowie einflußreiche Entwürfe für eine Christenlehre⁴ im Umkreis der Bekennenden Kirche und also zur Zeit des Nationalsozialismus entstanden. Aber man kann behaupten (auch wenn dies, wie gesagt, historisch noch zu wenig bewußt und noch viel weniger untersucht ist⁵), daß hier sachliche und auch wirkungsgeschichtliche Kontinuitäten und Zusammenhänge mit der Katechetik des 19. Jahrhunderts bestehen. Besonders leicht zu greifen sind diese Kontinuitäten auch im Sinne einer direkten Wirkungsgeschichte bei M. DOERNE⁶, der direkt auf die Katechetik der Erlanger Schule (C.A.G. VON ZEJSCHWITZ u.a.) zurückgreift. Auch die später in Ostdeutschland zu beobachtende ausdrückliche Bemühung um eine Aktualisierung der Katechetik des 19. Jahrhunderts⁷ könnte hier genannt werden.

Gerade hinsichtlich der Anfänge nach 1945 scheint es mir deshalb berechtigt, von einer in beiden Teilen Deutschlands parallel stattfindenden Aktualisierung einer gemeinsamen Tradition der Katechetik des 19. Jahrhunderts zu sprechen. Kann dies auch vor dem Hintergrund der ostdeutschen Erfahrung bestätigt werden?

Jürgen Henkys: Zunächst eine Rückfrage: In der Einleitung zu Band 2/1 der großen religionspädagogischen Textsammlung, für die Du zusammen mit KARL ERNST NIPKOW verantwortlich zeichnest, heißt es: "Anders als in

³ O. HAMMELSBECK: *Leben unter dem Wort als Frage des kirchlichen Unterrichts (Laien-Mission)*, (ThEx heute 55). München 1938; ders.: *Der kirchliche Unterricht. Aufgabe - Umfang - Einheit*. München 1939.

⁴ M. ALBERTZ/B.H. FORCK: *Evangelische Christenlehre. (Ein Altersstufen-Lehrplan)*, Wuppertal-Barmen o.J. (1938).

⁵ Der Umstand, daß entsprechende Untersuchungen hier noch fehlen, dürfte auch auf eine noch ausstehende historisch-kritische Untersuchung der Evangelischen Unterweisung zurückzuführen sein. Zu bereitwillig wurde bislang der Selbsteutung dieser Autoren gefolgt.

⁶ M. DOERNE: *Neubau der Konfirmation. Grundzüge einer Erneuerung kirchlichen Jugendkatechumenats*. Gütersloh 1936.

⁷ Vgl. K. KOZIOL: *Katechumenat heute. Der Katechumenat bei C.A.G. von Zejschwitz und in der Gegenwart*, (ThA 27). Berlin 1968; J. HENKYS: *Katechumenat und Gesellschaft*. In: G. KULICKE u.a. (Hg.): *Bericht von der Theologie*. Berlin/DDR 1971., S. 282-301; ders.: *Zur Katechumenatsidee vor C. A. G. von Zejschwitz*. In: J. ROGGE/G. SCHILLE (Hgg.): *Theologische Versuche IV*. Berlin 1972, S. 179-193.

der Bundesrepublik hat in der DDR [...] auch der Rückbezug auf die Katechetik des 19. Jahrhunderts eine Rolle gespielt."⁸ Soll der Anfang dieses Satzes jetzt also anders lauten, nämlich: "*Ebenso* wie in der Bundesrepublik ..."? Die Modifikation des Urteils ist interessant. Hat sie einen konkreten Anlaß?

Friedrich Schweitzer: Generell gilt natürlich, daß wir alle noch hinzulernen, und insofern fiel es mir nicht schwer, einmal getroffene Einschätzungen wieder zu korrigieren. Im vorliegenden Falle handelt es sich freilich um eine Frage des Kontextes. Dem von Dir zitierten Satz, der ja eine weithin verbreitete Auffassung wiedergibt, geht ein Absatz voraus, in dem wir für eine stärkere Beachtung der Religionspädagogik und Katechetik im 19. und frühen 20. Jahrhundert plädieren bzw. erklären, warum wir diesem Zeitraum immerhin einen ganzen Band unserer Dokumentation gewidmet haben. Wir vertreten damit die Auffassung - und Deine Nachfrage gibt mir Gelegenheit, dies noch ausdrücklicher zu sagen⁹ -, daß es wirkungsgeschichtliche Zusammenhänge gibt, die über den von den betreffenden Autoren in der Regel angegebenen Referenzraum weit hinausgehen. Die dann von uns kritisch gegen die westdeutsche Geschichtsschreibung formulierte These möchte ich hier gerne wiederholen: "Die Konzentration auf die Nachkriegszeit nach 1945 steht vielmehr für ein verzerrtes Geschichtsbild, das möglicherweise mit der vergangenen altbundesrepublikanischen Identität zusammenhängt. So ist es heute auch aus diesem Grunde an der Zeit, sich neu auf die weiteren Zusammenhänge eines für Ost und West gemeinsamen Geschichtshorizontes einzulassen."

Jetzt würde ich gerne fragen, ob sich dieser letzte Satz auch aus Deiner Perspektive - und also mit den entsprechenden Veränderungen hinsichtlich Ost und West - sagen ließe. Aber zunächst sollten wir doch wieder auf die Frage der Aktualisierung katechetischer Traditionen in der Nachkriegszeit zurückkommen. Wie sieht es im Osten aus?

Jürgen Henkys: Daß es ostdeutsche Autoren gab, die an der Rückbindung der eigenen katechetischen Konzeption zur Katechetik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts interessiert waren - genauer: an der Rückbindung zu den Katechumenatsauffassungen, die vor allem im Neuluthertum ausgearbeitet worden waren -, liegt auf der Hand. Die Frage, ob es sich dabei um ein Stück der bisher übergangenen *gemeinsamen* Vorgeschichte handelt, sollte jedenfalls gestellt werden.

⁸ KARL ERNST NIPKOW/FRIEDRICH SCHWEITZER (Hg.): Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation, Band 2/1: 19. und 20. Jahrhundert. Gütersloh 1994, S. 18.

⁹ S. allerdings schon F. SCHWEITZER: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage. Gütersloh 1992, S. 339: "Insofern scheint die These berechtigt, daß die Evangelische Unterweisung keineswegs allein aus der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts heraus zu begreifen ist, sondern nur im Zusammenhang mit dem 19. Jahrhundert".

Aber angesichts möglicher Gemeinsamkeiten müßte man zugleich auch die Unterschiede ins Auge fassen. Die Beschäftigung mit der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eindrucksvoll belebten Katechumenatsidee hatte m.E. im Osten Deutschlands mit dem Bedürfnis zu tun, für die neue, von Westdeutschland so verschiedene Situation der christlichen Erziehung, des gemeindlichen Unterrichts und der übrigen kirchlichen Aktivitäten mit Heranwachsenden ein theologisch zureichendes Fundament zu gewinnen. Man hoffte, durch Anknüpfung an jene Katechumenatsidee und durch Auseinandersetzung mit ihr zu Klärungen für die eigene Verantwortung, ja auch zur Verbreiterung der Basis ihrer theologischen Legitimation zu gelangen. Nicht zu übersehen ist auch der Umstand, daß man das Fach Katechetik auch zu lehren und durch Ausbildung zu fördern hatte. Dazu mußte man auf Grundlegungen bedacht sein, die nicht nur an der eigenen Situation hängen, sondern diese übergreifen und in einen weiteren Zusammenhang einordnen. So verstehe ich die Katechumenatsaufsätze von BALTIN (1960ff.)¹⁰, den Beitrag von BRINKEL¹¹, das Buch von KOZIOL und auch meine eigenen Versuche. Arbeiten von EVA HEBLER gehören ebenfalls hierher¹². Allerdings war HEBLER mehr an der altkirchlichen und an der reformatorischen Tradition interessiert, die neulutherische hat sie beiseite gelassen.

Als PETER C. BLOTH 1975 seinen Sammelband "Christenlehre und Katechumenat in der DDR" herausgab, war das Leitwort Katechumenat jedenfalls noch aktuell, und die sich aus der kritischen Diskussion seiner Bedeutung herausbildenden Neuansätze gaben ihre Herkunft noch deutlich zu erkennen. War das im Westen nicht anders? KURT FRÖR, noch 1963 ein - wie ich fand - überaus anregender Anwalt einer kritischen Fortschreibung der alten Katechumenatsidee¹³, gibt dem Stichwort in seinem Grundriß der Religionspädagogik¹⁴, der im gleichen Jahr wie BLOTHS Sammlung erschien, bis auf zwei Erwähnungen keinen Raum mehr. Die Legitimationsproblematik hatte sich für den Westen verschoben, selbst in Erlangen. Kurz: Die Feststellung der Gemeinsamkeiten im Rückgriff auf C.A.G. VON ZEJSCHWITZ und seinen Umkreis läßt auch die Frage nach der Differenz interessant werden.

Noch eine Bemerkung zu MARTIN DOERNE: Das Buch, in dem er sich 1936 u.a. auf die Erlanger Katechumenatstheologen zurückbezogen hatte, galt ja dem "Neubau der Konfirmation". Es kommt insofern für die Ent-

¹⁰ Der erste der Aufsätze dieser Reihe: WALTER BALTIN: Vorbemerkungen zu einer Katechetik, *Christenlehre* 1960, S. 147ff.

¹¹ KARL BRINKEL: Kinder- und Jugendkatechumenat oder Gesamtkatechumenat? Erwägungen zum Begriff Katechumenat, *Christenlehre* 1963, S. 23ff.

¹² EVA HEBLER: Das Katechumenatsverständnis der Reformation, *ChL* 1968, S. 151-161; dies., *Geschichte und Aufgabe des Erwachsenenkatechumenats*, *ChL* 1969, S. 287-296.

¹³ KURT FRÖR: Die Integration von Unterweisung und Erziehung im kirchlichen Katechumenat. In: *Kirche und Jugend (Missionierende Gemeinde, H. 9)*, 1963, S. 45ff.

¹⁴ KURT FRÖR: *Grundriß der Religionspädagogik*, 1975, ²1983.

wicklung des Selbstverständnisses des Religionsunterrichtes weniger in Betracht. Anders seine "Bildungslehre evangelischer Theologie"¹⁵. Aber gerade für diese Arbeiten spielten die Erlanger keine Rolle.

Friedrich Schweitzer: Meine These von der Kontinuität zwischen der Evangelischen Unterweisung in der Nachkriegszeit und der Katechetik im 19. Jahrhundert ist für den Westen in der Tat nur aufrechtzuerhalten, wenn sie als sachliche Kontinuität verstanden wird, die weder an der (im Westen aufs Ganze gesehen spärlichen) Verwendung der katechetischen Begrifflichkeit noch an direkten Rückbezügen auf die Autoren des 19. Jahrhunderts abgelesen werden muß oder auch nur kann. Meine These ist nicht aus der Perspektive der jeweiligen Autoren und insofern, wenn man so will, nicht hermeneutisch gemeint - sie nimmt vielmehr bewußt eine Außenperspektive in Anspruch und bezieht Zusammenhänge ein, die nur rekonstruktiv sichtbar sind, nicht aber oder zumindest nicht notwendigerweise auch dem Bewußtsein der Autoren erschwinglich waren. Beispielsweise bei DOERNE: Wenn Du darauf hinweist, daß er sich bei seiner "Bildungslehre" nicht (ausdrücklich) auf die Erlanger bezieht, so sehe ich darin noch keinen oder jedenfalls keinen prinzipiellen Grund dafür, daß er nicht doch deren Prämissen etwa im Blick auf das Verhältnis zur Aufklärungspädagogik folgt.

Gewiß aber bleiben Deine Einschränkungen und Rückfragen dennoch wichtig. Meine These ist ja eine Hypothese - sie will genauere Untersuchungen provozieren, nicht sie ersetzen. Im übrigen schätze ich die Schwierigkeiten, die Kontinuitäten zwischen den katechetischen und religionspädagogischen Anfängen nach 1945 einerseits und der Katechetik des 19. Jahrhunderts andererseits im einzelnen aufzuweisen, ähnlich ein wie Du. Aber in gewisser Hinsicht muß - jedenfalls aus meiner Sicht - eine Rezeptionsgeschichte auch gar nicht nachgewiesen werden. Für das von mir vertretene Argument genügt letztlich eine *sachliche* Kontinuität.

Gegen die Behauptung einer solchen Kontinuität sprechen auch nicht die von mir keineswegs übersehenen oder geleugneten Unterschiede in Deutschland Ost und Deutschland West nach 1945 oder später, während der DDR-Zeit. Es geht mir nicht um eine nachträgliche Einebnung von Unterschieden. Aber identische Traditionen können als solche auch dann noch wirksam sein, wenn sich die Erscheinungsweise ihres Fortwirkens an verschiedenen Orten den Umständen entsprechend jeweils anders darstellt.

Jürgen Henkys: Das könnte ich aus meiner Beschäftigung mit der Katechetik-Vorlesung des Finkenwalder BONHOEFFER aus den Jahren 1935 und 1936 bestätigen. Außenanregungen für seinen erstaunlichen Rückgriff auf die Katechumenatsordnungen der Alten Kirche wüßte ich bisher kaum nachzuweisen, und ein literarisches Weiterwirken kommt schon darum nicht in Betracht, weil die Kandidatenmitschriften, die die einzige Quelle

¹⁵ MARTIN DOERNE: Bildungslehre evangelischer Theologie, Sonderausgabe aus dem Handbuch der deutschen Lehrerbildung. München 1932.

dieser Katechetik darstellen, erst jetzt veröffentlicht worden sind.¹⁶ Dennoch paßt BONHOEFFERS aktualisierender Rekurs auf den Katechumenat der Alten Kirche in seine Zeit, und er läßt sich auch als Element der Vorgeschichte der späteren ostdeutschen Christenlehre auffassen.¹⁷

Friedrich Schweitzer: Zurück zur Frage der sachlichen Kontinuität bzw. zu meinem Argument, daß es weniger auf die ausdrückliche Rezeption der Katechetik des 19. Jahrhunderts ankomme als auf deren Fortwirken. Wenn die These von der Erneuerung der Katechetik des 19. Jahrhunderts in der Nachkriegszeit zutrifft, dann läßt sich auch behaupten, daß die Entwicklung von Katechetik und Religionspädagogik in der Zeit zwischen 1945 und 1990 *teilhat an der Dynamik, wie sie seit der Aufklärung die Geschichte von Religionspädagogik und Katechetik beherrscht* - als Öffnung und Verschließung, als Hinwendung zum Subjekt und als Insistieren auf der objektiven Vorgegebenheit von Offenbarung, als Dialog mit einer aufklärerischen Pädagogik und Subordination aller Pädagogik und Didaktik unter die Maßstäbe der Theologie¹⁸. Daß die "Katechetik wieder mit kirchlichem Geist getauft werden" müsse, ist eben nicht erst eine Forderung der Evangelischen Unterweisung nach 1945, sondern ist CHRISTIAN PALMERS Versuch einer kritischen Integration der Aufklärungspädagogik auf dem Boden der Vermittlungstheologie des 19. Jahrhunderts¹⁹.

Die kirchliche Katechetik des 19. Jahrhunderts ist als Antwort auf die Katechetik der Aufklärungszeit zu deuten sowie als Kritik an dem besonders von F. SCHLEIERMACHER initiierten Programm einer kulturoffenen Form von Religionsunterricht und religiöser Erziehung²⁰. M.E. wiederholt sich in der Zeit zwischen 1945 und 1990 eben diese Frontstellung zwischen kulturprotestantischer Religionspädagogik und kirchlicher Katechetik, und zwar im Osten wie im Westen ungefähr gleichzeitig, nämlich mit der Öffnung zu Kultur, Lebenswelt und Subjekt seit den 60er Jahren. Auf eine Phase, die durch ein betont kirchliches Profil bestimmt war, folgte eine Zeit der Öffnung, die im wesentlichen bis heute anhält.

¹⁶ Teilveröffentlichung in: ANDREAS PANGRITZ: Dietrich Bonhoeffers Forderung einer Arkandisziplin. Köln 1988, S. 215-217. Dokumentation und knappe Kommentierung der Katechetikvorlesung insgesamt in: DIETRICH BONHOEFFER. Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937 (= Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 14), 1996, S. 531-554.

¹⁷ Vgl. JÜRGEN HENKYS: Unterricht im Widerstand. Über Dietrich Bonhoeffers Finkenwalder Katechetik und ihre Bedeutung in der Vorgeschichte der Ostdeutschen Christenlehre, in: Aneignung und Vermittlung. Beiträge zu Theorie und Praxis einer religionspädagogischen Hermeneutik (FS Klaus Goßmann), hg. von ULRICH BECKER und CHRISTOPH TH. SCHEILKE, Gütersloh 1995, S. 311-328.

¹⁸ Vgl. NIPKOW/SCHWEITZER: Religionspädagogik, Bde. 2/1, 2/2.

¹⁹ C. PALMER: Evangelische Katechetik, Stuttgart 1844.

²⁰ Vgl. dazu als Überblick C. BIZER: Art. Katechetik. In: TRE Bd. 17 (1988); F. SCHWEITZER: Die Religion des Kindes, a.a.O.

Auch hier, beim sachlichen Rückgriff auf die Tradition SCHLEIERMACHERS, sind direkte wirkungsgeschichtliche Abhängigkeitsverhältnisse im einzelnen schwer nachweisbar. Aber die Hypothese, daß die Parallelen zwischen der Entwicklung in Ost und West zwischen 1945 und 1990 als Ausdruck einer die deutsche Geschichte seit der Aufklärung beherrschenden Dynamik zu denken sei, bleibt m.E. gleichwohl diskutabel. Ihre Begründung findet sie letztlich weniger in den Auffassungen einzelner Autoren als vielmehr in dem Hinweis auf eine epochal-übergreifende gesellschaftliche, kulturelle und kirchliche Konstellation.

Erstaunlich aus meiner Sicht bleibt freilich, daß eine solche epochale Konstellation auch noch unter so anderen Voraussetzungen des DDR-Staates und seiner Gesellschaft in dieser Weise zur Wirkung kommen konnte.

Oder ist meine Deutung aus östlicher Sicht überhaupt abwegig?

Jürgen Henkys: Daß Du voraussetzt, seit der Aufklärung habe es eine Wellenbewegung gegeben, in der kulturelle Öffnung und kirchliche Konzentration des Religionsunterrichts bzw. seiner Äquivalente und Parallelererscheinungen einander mehrfach abgewechselt hätten, ist in der Tat wert, genauer bedacht und durch Forschung heller beleuchtet zu werden. Bisher habe ich die neue Öffnung zur "Welt" in der DDR-Christenlehre, wie sie spätestens um 1970 manifest wird, durch gesamtdeutsche theologische Kommunikation einerseits, durch die bei uns besonders genau registrierten Impulse aus den Gremien und den Konferenzen der Ökumenischen Bewegung andererseits zu erklären versucht. Aber das steht ja nicht im Widerspruch zum Theorem epochal geprägter Geschichtsverläufe.

Friedrich Schweitzer: Nein, ein Widerspruch muß das nicht sein. Erforderlich scheint mir aber, daß wir die eingespielten Erklärungsmuster erweitern oder zumindest zusätzliche Deutungen danebenstellen, sofern die uns vertrauten Erklärungen den Blick auf weitere Zusammenhänge verbauen. Das ist übrigens im Westen genauso. Auch dort hat sich manchmal ein Denken in der Religionspädagogik durchgesetzt, das epochale Zusammenhänge kaum wahrnimmt. Epochales Denken ist ja auch anspruchsvoll und zwingt zur Selbstdisziplinierung, weil es vielfach das so beliebte Etikett des "Neuen" und "Erstmaligen" in Frage stellt. Aber genau in diesem Punkt liegt auch der mögliche Gewinn einer Selbstaufklärung.

Jürgen Henkys: Inwiefern hat die epochale Bestimmtheit religionspädagogischer Orientierung sich über die innerdeutsche Grenze hinweg auswirken können? Über die intensive Anteilnahme am westlich theologischen Gespräch und an Entwicklungen in der Weltchristenheit hinaus scheint mir Folgendes bemerkenswert: Die schroffe, durch staatliche Repressionsinstrumente beförderte Säkularisierung in der DDR macht ja beides verständlich: die Konzentration auf die Kirche, deren Botschaft und Rechtsgestalt sich nicht in die gesellschaftlich gewünschten Entwicklungen hinein auflösen läßt; aber auch die Besinnung auf christliche Präsenz in der weltlich gewordenen Welt. Die Impulse von DIETRICH BONHOEFFER und

ERNST LANGE haben gerade in dieser zweiten Hinsicht auf das Selbstverständnis des kirchlichen Dienstes - das katechetische Feld eingeschlossen - starken Einfluß ausgeübt. Kirchlichkeit und Weltoffenheit wären unter dieser Perspektive aufgefaßt also kein Gegensatz, sondern zwei Ausprägungen der einen Sache im zeitlichen, auch situationsabhängigen²¹ Nacheinander.

Zusätzlich noch diese Überlegung: Ohne Aufklärung später kein Marx, ohne Marx später kein Marxismus-Leninismus mit dem ideologisch fundierten Berufungsbewußtsein, den historischen Fortschritt repräsentieren und zugleich forcieren zu sollen. Zusammen mit dem Marxismus hätte eigentlich immer auch das rechte Verständnis von Aufklärung zur Diskussion stehen müssen. Wo diese Diskussion geführt wurde - das geschah wahrlich nicht oft, auf dem religionspädagogischen Felde vielleicht noch am meisten in dem Zweig der Jungen Gemeinde, der sich auf die Arbeit mit Schülern konzentrierte - konnte man natürlich nicht mehr eine interne Kirchlichkeit idealisieren. Die Rezeption der Gefängnisbriefe BONHOEFFERS wird übrigens auch in einem ganz speziellen Sinne viel dazu beigetragen haben, den über die Zeitalter hin lebendigen Impuls der Aufklärung auch christlicherseits positiv zu bewerten, die Aufklärung also nicht einfach den Marxisten zu überlassen.

Friedrich Schweitzer: In den Darstellungen von A. LESCHINSKY und G. KLUCHERT wird verschiedentlich auf die - jedenfalls in der Sicht dieser Autoren - problematische Rolle reformpädagogischer Einflüsse hingewiesen. Eine Auseinandersetzung mit der Triftigkeit einer allgemeinpädagogisch motivierten Kritik an einer religionspädagogischen Reformpädagogik soll hier nicht versucht werden, auch wenn die - u.a. historischen - Unterschiede zwischen der Reformpädagogik in der Pädagogik im allgemeinen und in der Religionspädagogik nicht vernachlässigt und auch bei kritischen Anfragen bedacht werden sollten. Im vorliegenden Zusammenhang des Interesses an weiteren geschichtlichen Zusammenhängen, die Ost und West miteinander verbinden, geht es mir vor allem um das für Ost und West gemeinsame *Fehlen einer reflektierten Rezeption von Reformpädagogik*. Dieses Defizit zählt m.E. ebenfalls zu dem gemeinsamen Erbe, das Katechetik und Religionspädagogik in Ost und West gerade mit der Evangelischen Unterweisung unbewußt oder jedenfalls weithin unbemerkt übernommen haben.

Die Geschichte der religionspädagogischen Reformpädagogik ist noch wenig untersucht. Nicht einmal die Frage, was ggf. unter reformpädagogischer Religionspädagogik zu verstehen sei, hat bislang - trotz früher Darstellungen²² - eine begründete Antwort gefunden²³. Aus der kritisch-ableh-

²¹ Die Einführung der zweiten DDR-Verfassung 1968 und die Gründung des DDR-Kirchenbundes 1969 sind ja für die Periodisierung der kirchlichen Zeitgeschichte schon oft herausgestellt worden.

²² F. NIEBERGALL: Zur Reform des Religionsunterrichts. (Handbücher für den Arbeitsunterricht) Langensalza 1921, H. WEINEL: Die evangelische religiöse Erziehung. In: H.

nenden Sicht der nachfolgenden religionspädagogischen Phase, die sich selbst als Evangelische Unterweisung verstanden hat, war weniger eine reformpädagogische Bestimmtheit beispielsweise der um reformpädagogische Methoden (Arbeitsschule) bereicherten Religionspädagogik eines OTTO EBERHARD für deren Ablehnung und Verwerfung verantwortlich als vielmehr eine jetzt als "liberal" oder "kulturprotestantisch" bezeichnete theologische Ausrichtung²⁴. All dies sollte jetzt "alt", "veraltet", "nicht tragfähig", ja, ein "Verrat am Glauben" und "bloß Religion" im Sinne menschlichen Autonomiestrebens sein, jedenfalls der Offenbarung entgegen und also ohne jeden Grund. In der Folgezeit war die Entwicklung der deutschen Pädagogik im Nationalsozialismus gewiß geeignet, eine prinzipiell kritische Haltung gegenüber Pädagogik, Didaktik und Methodik jedenfalls dort plausibel erscheinen zu lassen, wo man sich im Umkreis der Bekennenden Kirche mit OSKAR HAMMELSBECK im bedrängten Gegenüber zu Staat, Schule und Pädagogik mußte.

Religionspädagogische Folge dieser theologischen, kirchlichen und politischen Entwicklung war die Möglichkeit, sich von einer ganzen Epoche - der Zeit zwischen 1900 und 1930 - allein aus *theologischen* Gründen zu verabschieden, ohne jemals deren *pädagogische* bzw. *religionspädagogische* Bedeutung genauer reflektiert zu haben. Der Preis, um den dies - auch noch für die Nachkriegszeit - erkaufte wurde, bestand in einer pädagogisch-didaktischen Verarmung, die nicht etwa reflektierter Kritik an reformpädagogischem Überschwang entsprang, sondern die aus einem theologisch-deduktiven Denkmodell resultierte, für das beispielsweise auch der Bildungsbegriff allein theologisch-christologisch zu füllen war²⁵.

Gegen diese Fehlentwicklung protestierten im Namen von Schule und Erziehung schon bald nicht nur namhafte Vertreter der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik²⁶, sondern auch einzelne Protagonisten der Evan-

NOHL/L. PALLAT (Hg.): Handbuch der Pädagogik Bd. 3: Allgemeine Didaktik und Erziehungslehre, Berlin/Leipzig 1930, S. 239-257, W. UHSADEL: Die Kirche im Erziehungswerk. Die reformpädagogischen Schulversuche in ihrem Verhältnis zur Kirche, Kassel 1939.

²³ Vgl. W. WIATER: Religionspädagogische Reformversuche als Teil der reformpädagogischen Bewegung. Eine Einführung zum Verhältnis von Religion und Reformpädagogik. In: Religionspädagogische Reformbewegung 1900-1933. Ausgewählte Reformdokumente zur evangelischen und katholischen Religionspädagogik. Bes. u. komm. v. W. WIATER. (Documenta Paedagogica Bd. 2) Hildesheim u.a. 1984, S. 1-13, dazu kritisch F. SCHWEITZER: Die Religion des Kindes, a.a.O., S. 252ff.

²⁴ Zum Teil wurde freilich auch gegen die Methoden der Arbeitsschule argumentiert.

²⁵ Etwa bei K. BARTH: Evangelium und Bildung (Theol. Stud. H. 2), Zollikon-Zürich 1947.

²⁶ R. LENNERT: Über den Lehrer im Religionsunterricht. Ein offener Brief an Herrn Prof. Lic. Helmuth Kittel. In: Die Sammlung 3 (1948), S. 695-702; E. WENIGER: Glaube, Unglaube und Erziehung. In: Der Evangelische Erzieher 1 (1949), S. 15-28; besonders gewichtig W. FLITNER: Erziehungswissenschaft und kirchliche Pädagogik. In: Die Sammlung 6 (1951), S. 631-645.

gelischen Unterweisung²⁷. Von ihnen wurde eine reflektierte und neu kontextualisierte reformpädagogische Religionspädagogik bzw. Evangelische Unterweisung gefordert - ein Plädoyer, das freilich kaum Gehör fand.

Für die Geschichte der Katechetik und Religionspädagogik zwischen 1945 und 1990 bedeutet dies - und zwar für den Osten wie für den Westen -, daß die geschichtliche Erinnerung weithin abgeschnitten war und daß problematische Konstellationen und Entscheidungen ohne Wissen um deren Wiederholungscharakter erneut vollzogen werden konnten²⁸ - worauf LESCHINSKY/KLUCHERT ja verweisen. Daneben ist jedoch auch festzuhalten, daß der für die geschichtliche Entwicklung der Religionspädagogik im Sinne einer zeitgeschichtlich erzwungenen Modernisierung *notwendige Impuls der Reformpädagogik* durch die unterbliebene, kritisch-reflektierte und zugleich in der Kritik bewahrende sowie weiterführende Rezeption ausgefallen war. Gerade beim Thema Reformpädagogik konkretisiert sich die oben dargestellte These von der übergreifenden Dynamik in der Geschichte der modernen Religionspädagogik: Im Gegenüber zu der sich selbst als Abwehr von Aufklärung und Moderne verstehenden kirchlichen Katechetik des 19. Jahrhunderts enthielt die religionspädagogische Reformpädagogik des frühen 20. Jahrhunderts einen Modernisierungsimpuls, der besonders in der Nachkriegszeit nicht erkannt und also verspielt wurde. *Die verspätete Modernisierung von Religionspädagogik und Katechetik seit den sechziger Jahren ist so gesehen ein Erbe der unterbliebenen Auseinandersetzung mit der religionspädagogischen Reformpädagogik.*

Jürgen Henkys: Ich nehme Deine Defizitanzeige versuchsweise einmal so auf: Die unterbliebene Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik und ihren Repräsentanten in der Religionspädagogik hatte auf der einen Seite zur Folge, daß der Religionsunterricht zu lange durch bloße Wiedergabe von Lehre, auch biblischer Verstehenslehre (Hermeneutik), dominiert blieb; daß er sich auf der anderen Seite aber zu unkritisch als Ort des Erlebens, ja der alternativen, schulüberlegenen Gemeinschaft ausgab. Für den Osten jedenfalls sind beide Symptome, im zeitlichen Nacheinander, nachweisbar.

Zum terminologischen und zum sachlichen Verhältnis zwischen Reformpädagogik im allgemeinpädagogischen Sinne und religionspädagogischer Reformpädagogik kann ich mich nicht genauer äußern. Mein Überblick über die Quellen und über die Diskussion zu ihrer historischen Einordnung und Bewertung reicht nicht aus. Daß die Auseinandersetzung mit

²⁷ H. KITTEL: Evangelische Unterweisung und Reformpädagogik. Eine Untersuchung zu Methoden der evangelischen Unterweisung, Lüneburg 1947.

²⁸ Als eine der wenigen Ausnahmen zu nennen ist M.-L. KLING DE LAZZER: Thematisch-problemorientierter Religionsunterricht. Eine historisch-systematische Untersuchung zur Religionsdidaktik, Gütersloh 1982, die explizit Verbindungslinien zwischen der religionspädagogischen Diskussion in den 60er Jahren im Westen und der religionspädagogischen Reformpädagogik erörtert.

BAUMGARTEN, NIEBERGALL und KABISCH wegen des generellen theologischen Vorbehalts gegen "Liberalismus" und "Kulturprotestantismus" auch bei uns nicht ernsthaft geführt worden ist, muß ich auch aus meiner eigenen Biographie bestätigen - obwohl schließlich, bei der Umschau nach früheren Ausformungen von so etwas wie Gemeindepädagogik, mein persönliches Interesse an NIEBERGALL merklich zunahm.²⁹ Nun scheinen mir die Bemerkungen von ACHIM LESCHINSKY und GERHARD KLUCHERT aber weniger auf den Reformflügel der Religionspädagogen als auf die allgemeine Reformpädagogik gemünzt zu sein. Das veranlaßt mich, hier noch einmal auf zwei der oben schon genannten Namen zurückzukommen.

WALTER BALTIN begann seine katechetische Ausbildungsarbeit in Potsdam als ein Schulmann, der durch die Bekennende Kirche gegangen, aber gleichwohl reformpädagogischer Methodiker geblieben war. Sein Versuch, die Christenlehre katechumenatstheologisch zu fundieren, ging nicht auf Kosten seines reformpädagogisch belebten Unterrichtsideals.³⁰ Die "schöne Leichtigkeit" des Unterrichts³¹ und der Taufernst in der nicht mehr volksgemeinlich gesicherten Gemeinde waren für ihn kein Gegensatz. Ich glaube, daß BALTIN für die Christenlehre je länger je mehr das lebensvolle mit dem anspruchsvollen Lernen zu verbinden verstand. Eine Untersuchung seiner zahlreichen, Jahrgang für Jahrgang in der Zeitschrift "Die Christenlehre" veröffentlichten Unterrichtshilfen stelle ich mir auch in dieser Hinsicht lohnend vor. Aber im Laufe der Entwicklung war es für die meisten Katechetinnen und Katecheten wohl einfacher, sich auf die Alternative Stoff *oder* Leben einzurichten und je nach Mentalität oder Vermögen entweder für das Eine oder für das Andere zu optieren. Am Ende hatte sich die Mehrzahl wohl für Leben entschieden. Lag das nun an der unterbliebenen Auseinandersetzung mit den Schwächen der Reformpädagogik? Oder an der situationsbedingten Witterung für ihre Stärken?

WALTER BALTIN war ein östliches Beispiel. Wenn ich jetzt OSKAR HAMMELSBECK nenne, so betrifft sein katechetisches Hauptwerk von 1939 die spätere Entwicklung in beiden Teilen Nachkriegsdeutschlands. Schon in meinen ersten Wuppertaler Studiensemestern habe ich HAMMELSBECK erlebt, und ich habe ihm Zeit meines Berufslebens eine große Verehrung bewahrt. Als ich anfang, mich mit seiner Biographie zu beschäftigen, war ich überrascht von der Art und Weise, wie er aus einem Erwachsenenbildner im

²⁹ Vgl. den Anfang meines Aufsatzes "Über Ausbildungsreform und Gemeindepädagogik" (in ECKART SCHWERINS Sammelband "Christliche Unterweisung und Gemeinde", Berlin 1978) und das Ende meiner Darstellung "Gemeindepädagogik in der DDR" (im "Gemeindepädagogischen Kompendium" von GOTTFRIED ADAM und RAINER LACHMANN, Göttingen 1987).

³⁰ Zu Baltins "Impulslehre" einerseits, zu seiner Orientierung an der Leitidee eines zu erneuernden, gleichwohl konservativ angelegten Katechumenats andererseits, vgl. die Beiträge in H. 11/1973 der "Christenlehre"; außerdem GÖTZ DOYÉ U.A., Walter Baltin, Christenlehre 47 (1994), S. 441-444.

³¹ WALTER BALTIN, Die Impulslehre, Christenlehre 7 (1954), S. 38.

reformpädagogisch bestimmten Hohenrodter Bund zum Schullehrer und nach seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten zum katechetischen Berater der Bekennenden Kirche geworden ist.³² Meine These (aber sie müßte durch genaueres Quellenstudium überprüft werden): Was in der reformpädagogisch bestimmten Erwachsenenbildung der zwanziger Jahre die "Arbeitsgemeinschaft" war, ist bei ihm überführt worden in den gemeindlichen Hauskreis, in das *mutuum colloquium* der mündigen Evangelischen um die aufgeschlagene Bibel. Von hier aus erschließen sich zentrale Motive seines Buches über den "kirchlichen Unterricht", in welchem sich Gemeinde ereignet und der von Gemeinde für die Nachwachsenden verantwortet wird. Fehlende Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik? Ja, sofern jene Überführung einer sozialen Größe, die pädagogisch konzipiert ist, in eine Größe mit ekklesiologischer Qualifikation nicht bewußtgemacht und kritisch erörtert worden ist. Oder hat es die von mir vermißte Untersuchung doch schon gegeben? Wenn man auf diese Weise sich hätte warnen lassen können vor einer pädagogischen Überanstrengung des Gemeindebegriffs (in diese Richtung zielt ja ein kritischer Gedanke von GERHARD KLUCHERT), wäre das gewiß fruchtbar gewesen. Andererseits zeigte die spätere Entwicklung HAMMELSBECKS, daß er auf der Seite der Befürworter eines wirklich offenen Kulturdialogs zwischen "Kirche und Welt" stand - und dazu haben gewiß auch seine reformpädagogischen Anfänge beigetragen.

Friedrich Schweitzer: Ich möchte noch einmal auf die von Dir vorgeschlagene bzw. erwähnte Unterscheidung zwischen dem "Reformflügel der Religionspädagogen" und "allgemeiner Reformpädagogik" zurückkommen. Denn in dieser Unterscheidung ist ja zumindest teilweise eine Rückprojektion zu sehen - so als habe es schon um die Jahrhundertwende die heutigen Verhältnisse zwischen Religionspädagogik und Pädagogik gegeben, was natürlich nicht der Fall war. Was damals "Reformpädagogik" heißen konnte - die Kanonisierungen durch NOHL, FLITNER u.a. sind inzwischen wohl endgültig gefallen -, ist von heute aus doch kaum mehr anders zu fassen denn als Reformversuche jener Zeit. An diesen Versuchen hatten auch Theologen und Religionspädagogen teil - interessanterweise sowohl auf der liberalen Seite (NIEBERGALL) als auch auf der konservativ-"positiven" (EBERHARD).

Hinsichtlich der Terminologie und infolgedessen der Zuordnung folge ich Dir also nur teilweise. Im Blick auf die inhaltlichen Implikation - Folgen einer noch ausstehenden kritischen Auseinandersetzung mit dieser Zeit in der Religionspädagogik und Katechetik - sind wir aber dicht beieinander.

Ich glaube, es wird Zeit, daß wir unseren Dialog beenden. Mehr als Fragen haben wir glücklicherweise von Anfang an nicht versprochen. Gleich-

³² Vgl. HAMMELSBECKS "Pädagogische Autobiographie", gekürzt veröffentlicht in: Kirche, Schule und Staat im 20. Jahrhundert. OSKAR HAMMELSBECKS Bilanz. Aus dem Nachlaß hg. von HERMANN HORN, o.J. [Vorwort 1979].

wohl könnte es nützlich sein, die uns wichtigen Fragen an dieser Stelle noch einmal zu markieren. Willst Du den Anfang machen?

Jürgen Henkys: Der katechetische Dienst in der DDR - oder, wie man später meist sagte: die kirchliche Arbeit mit Kindern und Konfirmanden - ist zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden und wird es vermutlich noch längere Zeit bleiben. Nach unserem Gedankenaustausch nenne ich dafür drei Wünsche:

1. Die zeitgeschichtliche Forschung, so nötig und so ergiebig sie ist, möge die katechetikgeschichtliche und also auch die religionspädagogisch-ideengeschichtliche Forschung nicht überdecken oder beiseite drängen.

2. Das Interesse an der DDR-Katechetik wird verständlicherweise sehr durch die Vorstellung alternativer Modelle gebunden: Worin bestand die Ost-West-Differenz? Wo lagen die Stärken und wo die Schwächen beider Modelle, wenn man sie miteinander und auch mit ausländischen Modellen vergleicht? Aber komparative Religionspädagogik hat sich auch um verborgene Gemeinsamkeiten und deren geschichtliche Voraussetzungen zu kümmern. Das ist mir bei diesem von Dir angeregten Gespräch sehr deutlich geworden. Möge es also als Erinnerung an diese Aufgabe wirksam werden.

3. Wir kommen nicht ohne die gängigen geschichtlichen Schlagworte aus - im Fall unseres Gespräches sind es "Aufklärung", "Reformpädagogik", "Katechumenat". Es muß aber im Bewußtsein bleiben, daß diese Begriffe immer eine Mehrzahl von unterscheidbaren, auch in sich selbst ambivalenten Bestrebungen und Erscheinungen abzudecken haben. Also sind kritisch detaillierende Studien zu wünschen, und gerade dafür öffnet sich in den jetzt fälligen Rückblicken, will mir scheinen, ein weites Feld.

Du siehst, ich habe nicht konkrete Fragen hervorgehoben, sondern allgemeinere Wünsche formuliert. Aber auch darin stecken ja Fragen. Was möchtest Du Deinerseits abschließend unterstreichen?

Friedrich Schweitzer: Für mich war unser Gespräch sehr hilfreich. Auch ich sehe die Aufgabe weiterer Untersuchungen so, daß sie in einer Balance zwischen der notwendigen Konzentration auf Unterschiede zwischen Ost und West und der ebenfalls erforderlichen Wahrnehmung oft unerwarteter Gemeinsamkeiten und Parallelen geschehen sollte. Diese Balance ist schwierig für beide Seiten, weil ja immer auch Identitäten - Selbstbilder von Religionspädagogik, Gemeindepädagogik und Katechetik - mit auf dem Spiel stehen. Um angemessene Deutungen wird noch lange zu ringen sein. Um so mehr weiß ich die Offenheit zu schätzen, die ich bei Dir - nicht nur in diesem Gespräch - gefunden habe.

Mein größter Wunsch für das Verständnis von Werden und Gestalt heutiger Religionspädagogik, Gemeindepädagogik und Katechetik ist freilich der, daß wir wechselseitige Ausblendungen zu überwinden lernen. Es scheint mir geradezu unerträglich, daß die Mehrzahl unserer Lehrbücher sich noch immer auf nur eine der beiden - östlichen oder westlichen - Tradi-

tionen beschränken zu können glaubt. Wenn unser Gespräch sowie der vorliegende Band hier zu einer Horizonterweiterung beitragen könnte, wäre dies für mich ein großer Fortschritt.